



CARL LE BRUN, HORACE LE BLANC
(LAURENZ ZELLWEGER)

XI. DISCOURS

*in: Johann Jacob Bodmer und Johann Jacob Breitinger (Herausgeber),
Die Discourse der Mahlern,
Joseph Lindinner, Zürich 1721, Erster Theil, ohne Seitenzahlen.*



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Die
Discourse

der
Wahlern.

Discourse
Erster Theil.



Zürch.

Druckts Joseph Lindinner / 1721.

636

XI. Discours.

Omnibus in terris, quæ sunt à Gadibus usque
Auroram & Gangen pauci dignoscere possunt!
Vera bona atque illis multum diversa, remota
Erroris nebula! quid enim ratione timentus,
Aut cupimus? Juven. Sat. X.

Die Ungleichheit der Menschen / ihrer
Humeurs / Neigungen und der Bes
griffen / welche sie selbst sich formierent/
Aber welche sie von ihrer Auferziehung / ihrem
Studieren und der Conversation mit andern Leu
ten entlehnen und annehmen / entdecket sich / meines
Erachtens / nirgends auf eine so sichtbare Weise
als in dem Suchen des Gutes überhaupt / und
der Glückseligkeit / welche davon abfließet / für
die sie sämtlich mit Angst und Schmerz / aber
auf eine überaus unterschiedene Manier sich be
mühen; Dieser Unterscheid ist so trefflich groß/
Daß ein gedenckendes und unpartheyisches Wesen/
das von einer andern Espece / und von allen den
unregulaten Regungen frey wäre / schwerlich mer
cken würde / daß die Menschen eine einzige und
gleiche Espece Geschöpfe machten / denn was die
einen am meisten verfluchen / das ist den andern
eine Freude und ein Plaisir; Ein Europeer fliehet/
und schauet eben dieselbe Sache mit Abscheu an/
welche der Indianer mit Ehrfurcht und Unterthä
nigkeit anbetet / der eine vielleicht mit nicht bes
serm

fern Recht als der andere; Der gelckige Spanier würde hergklich gerne alles aufwenden / damit er alles Golde von Peru in seine Kisten brächte / Der Americanische Wilde (der eben so wol ein Mensch / und vielleicht vernünfftiger ist als der erste) siehet es im gegentheil als etwas schlechtes und unnützlich an / und nimt mit den Früchten der Erde vorlieb / welche ihm die milde Natur in solcher Menge zu seinem Gebrauche wachsen läßt; Und also ist es mit allen Begierden und Neigungen der Menschen beschaffen / dermassen daß Ennius recht gehabt zusagen:

*Imus huc, hinc illuc, cum illuc ventum, ire illinc lubes
Incerte errat animus, præter propter vitam vivitur.*

Diese Ungleichheit äuffert sich indessen nicht nur in der Espece überhaupt / sondern auch in einem jeden Individuo / das ihr vor sich selbst und alleine betrachtet / denn erweget wol / und beschauet bey dem Lichte / alle die Begierden / die Furcht / die Hoffnung / den Verdacht / 2c. welche gegen einander losgehen / und sich selbst nach einander aufreiben / als so viele Tyrannen / die sich die Herrschafft über den Menschen streitig machen; und messet alle die unterschiedene Gedancken gegen einander ab / welche sich der Mensch machet / und in seinem Kopff / ich will nicht sagen in währendem Lauffe seines Lebens oder eines Jahrs / sondern in der Zeit einer Wochen oder eines einzigen Tages walten läßt / so werdet ihr sehen / welch ungeheures Chaos und gräßliches Monstrum alles das zusammen formieren wird; Ich kan mich nicht besser über diesen Punct erklären / als Boileau in seiner VIII. Satyre gethan hat: Der Mensch flattert in seinem Leben ohne Ruhe herum / er fährt

Wirft unaufhörlich von einer Meinung zu der andern; sein Hertz schiffet zwischen tausent Klippen und Hindernissen; es weiß weder was es will / noch was es nicht will; darvor es sich heut gesegnet / das wünschet es morgen herzlich / 2c.

Alle diese unterschiedene Gedancken und Neigungen der Menschen kömen mir um so viel wunderlicher für / und mahlen mir die Fantasterey des menschlichen Gemüthes um desto grösser ab / weil sie / ungeachtet dieser Verschiedenheit / doch in diesem Punct durchgehends und niemand ausgesungen mit einander einig sind / daß sie alle gleich / die Narren so wol als die Weisen / das Gute / eine sichere und dauerhafte Glückseligkeit suchen / wie wol sie ein jeder absönderlich auf eine Manier / die von des andern ganz unterscheiden ist / suchet / nach der Anleitung seines Temperamentes / oder nach dem die Situation ist / in der er stehet / oder nach denen Ideen / welche er sich in seiner Kindheit durch die treue Hilfe / Wachsamkeit / oder auch Autoritet der Eltern und Schulmeistern hat machen müssen. (Dies letztere ist eine überaus schöne und löbliche Maxime / die in dem entferntesten Alterthum schon Platz gefunden hat / daß man das Gemüth der jungen Leuten mit dem Stecken in der Faust auf die Principia der Vernunft gewöhne. Diese Methode giebet den gebietenden Decisionen ihr Gewicht / den Meinungen einen starcken Nachdruck / und den Zweifeln ein helles Licht / und ist trefflich geschickt die Leute zu überführen. Oder mein! warum solte man alsdann nicht ohne Scrupel und Zweiffelmuth annehmen /

Was unsere Zuchtmeister uns mit so starcken Argu-
menten/ und die so sichtbar und handgrifflich sind/
beweisen.) Die Menschen suchen demnach auf
Begen/ die so weit von einander entfehrnet sind/
als der Himmel und die Erde / zu einem gleichem
Zweck zugelangen.

Mein Vorhaben ist nicht von dem höchsten Gut
zureden (welches wenig Personen mit ernsthafter
Sorgfältigkeit durch die Wege / die es selbst vor-
geschrieben hat / suchen / und viel weniger finden)
von dem wir aus dem Licht der Natur ein schwache
Kenntniß haben / und dessen Qualiteten / Tugenden
und Vollkommenheiten uns in denen Bü-
chern der Revelation beschrieben werden / von
welchen die Juden und Christen / und selbst die
Mahometaner und ein Theil der Heiden mit einer
so grossen Veneration reden / und so viel Parade
machen / aber / wenn wir nach ihren Wercken
urtheilen / ihnen wenig glauben zustellen / die
Vornehmen/ und die Vorsteher der grossen Ver-
sammlungen eben so wenig als die kleinen und die
untergebenen Zuhörer ; sondern ich will überhaupt
von der Glückseligkeit des gegenwärtigen und
zeitlichen Lebens reden / welche dem ganzen Ge-
schlechte der Menschen von einer Axe des Himmels
zu der andern gemein / und die gleiche seyn sollten
und welche doch so ungleich und different ist / als
es die Meinungen und die Passionen der Men-
schen sind / die meines bedünckens nicht übel in
drey Classen können vertheilet werden / von wel-
chen die erste die Weisen / die zivente die Nar-
ren / und die dritte die Leute begreiffet / die zwis-
schen beyden das mittlere Ort nehmen ; Ich
setze

Sage in die erste diese Leute / welche allezeit sich
 selber gleich sind / und von aller Unruhe be-
 freyert / sich von der einfaltigen Natur / und
 von dem Licht einer gereinigten Vernunft / die
 sich von allen Vorurtheilen und Aberglauben
 der eigensinnigen Welt losgerissen hat / führen
 lassen / und welche ihre Principia auf reale Wahr-
 heiten stützen / die so wol aus der Revelation als
 der wahren Natur derer Sachen die ihnen vor
 das Gesicht kommen / fließen und genommen
 werden. Die von der zweyten sind diese / welche
 über nichts was es immer seye / reflectiren / sich
 um nichts bekümmern / und ihre einzige Sorge
 seyn lassen / daß sie wol essen / wol trincken /
 und alle ihre fleischliche Lüste befriedigen ; welche
 im übrigen auf eine ganz machinalische Weise /
 alle die Bewegungen und Actionen nachmachen /
 welche Leute die Credit haben / und ihre Meister
 und Herzen ihnen weiß machen und einblasen
 und in diesem Punct dieser Gattung Geschöpf-
 fen sehr ähnlich seynd / welche man gemeinlich
 Thiere nennet. Die von der dritten Sorte ha-
 ben von beyden Characteren etwas / sie fassen von
 ihrer Jugend an Meinungen auf / die man ih-
 nen frühzeitig und sorgfältig vorsagt / sie formir-
 ren sich daraus Ideen / welchen sie hernachmals
 etliche leichtsinnige und verwegene Reflexionen
 beyfügen / und darauf Sätze und Systemen
 bauen / von welchen sie um alles Gut der Welt
 keinen Fuß breit abweichen würden / sollte gleich
 Erde und Himmel darüber einfallen und zu trüm-
 mern gehen. Diese letztern sind in sehr grosser
 Anzahl / und haben den meisten Credit ; man

findet selten Leute von der ersten Sattung / und von der
zweiten ist der größte Theil des gemeinen Pöbels. Wenn
ich mich hier mit denen nârrischen Vergleichungen und Al-
legorien wolte schleppen / die so sehr im Schwange ge-
hen / sonderbar bey diesen Leuten / die uns ihr Gesez
mit Auctoritet debittieren / so könnte ich die ersten mit
dem ersten Elemente des Hrn. Des-Cartes vergleichen / mit
dieser subtilen Materie die durch alles eindringet / alles
licht und helle machet / die zweyten mit dem dritten / und
die dritten mit dem zweyten Elemente / ich könnte / wie
denn die Materie hoch / und das Gleichniß schön ist / die
schönste Sachen daraus abführen / aber ich übergehe es
mit stillschweigen / damit man mich nicht für einen Schwär-
zer erkläre / wie so viele andere.

Alle diese Leute nun suchen sich / gleich wie ich ge-
sagt habe / auf ein gleiches Ziel zuheben / welches ist / sich
in dieser Welt glücklich zu machen / aber sie sind darinn
unterscheiden / daß sie überaus ungleiche Begriffe von
dieser Glückseligkeit haben / das eine für das andere /
das falsche für das wahre nehmen / und ihren Capricen
folgen / und daher ungleiche Mittel hervorsuchen ihren
Besiz zu verlangen / indem ein jeder demjenigen Begriffe
folget / den er von derselben hat.

Der Weise nennet sein höchstes Glück in diesem Le-
ben / die Vernunft wol brauchen / und die Talente zu
einem guten Endzweck aufwenden / welche sein Schöpfer
ihm mit einer so frengedigen Hand gesendet hat / er
siehet das Leben an wie eine Tragi-Comedie / welche nach
den Gesezen dieses Schöpfers das Theater öftters verän-
dert / er weiß wol / daß das Böse und das Gute einan-
der von Natur folgen müssen / darum erhebet er sich nicht
in der Freude / und betrübet sich nicht ohne Masse in
dem Unglücke / schauet die Ehr-Regierde und den Geiz /
welches die zwey Arien aller Bewegungen der übrigen
Menschen sind / an / als nârrische Eitelkeiten oder Schatten
und Rauch / er lebet also von aller stolzen Hoffnung
und nârrischen Furcht befreuet / und fusset einzig auf die
Gebotte seines Schöpfers und der gesunden Vernunft /
beseisset sich so viel in seinen Kräften stebet / dieselben
anzuwenden / und belachet wie ein wahrer Democritus den
Rest

~~Die~~ Welt / außer die ihm gleich sind. Die Mittel
welche man auf diesen Grade der Glückseligkeit und
der ~~Wohlthat~~ kommt / sind / die gute Anserziehung / die
Communication mit den Leuten von diesem Caractere / das
Studieren der guten Büchern / die Erfahrung und das
Meditieren.

Die zweite Sorte der Menschen trifft in diesem Stücke
sehr nahe mit den Klugen überein / daß sie sich um
nichts bekümmern ; ein Handwerks-Mann in seiner
Werkstätte kan das Handwerk das sein Vatter ihn ge-
lehret hat / arbeitet damit er Brod kriegt / ist es mit
den feinen im Frieden / schläft die Nacht ruhig / lebt im
übrigen ohne Ehr. noch Welt-Geiz / und ohne Furcht
für das Künftige ; der Bauer machet es eben also u.
aber er ist darinne von dem Weisen weit entfernet / daß
er seine Vernunft nicht auspoliert / allein arbeitet seine
Haut zufüllen / einfältig und blind glaubt / was ihm der
Doctor / den er gewohnt ist zuhören / vorgiebet / und sich
also treiben läßt / wie eine Herde Thiere von ihrem Hir-
ten getrieben wird.

Die dritte Classe begreiffet Leute von allen Ständen
und Orden / Gelehrte / Ignoranten / Theologos / Rechts-
Gelehrte / Medicos / Philosophos / Kaufleute / Ehrbes-
gierige / Geizige / Wollüstige / Fanaticos / Schwärmer .
Halt ein / Ob ! die allzu grosse Zahl treibt mich aus dem
Athem.

Alle diese Leute suchen ihre Glückseligkeit in dem
solchen Ruhm / dem Besitz des Reichthums und andern
eingebildeten Gütern ; Dies hat seinen Ursprung von der
schlimmen Anserziehung / zu welcher noch das Tempera-
ment und die Erfahrung kommt. Ein Gelehrter / zum
Exempel (oder der sich für einen solchen verkauft) ergreif-
et was sein Schulmeister gebiehet / und machet sich solche
Begriffe / wie seines Vatters sind / er bauet darauf / stär-
ket sich darinne mehr und mehr / und bemühet sich alle
Fälle und Begebenheiten mit seinem Systeme zuverglei-
chen / es seye mäßig oder nicht ; wenn aber das sein Tem-
perament / die Flatterie und die Selbst-Liebe / die allen
Menschen so tief im Herze lieget / ihn Ehrgeizig machet /
so setzt er sein oberstes Glück / daß er von einer grossen
Menge

Menge Gold vor andern applauded werde; Der
 zige / wenn er / so zusagen / mit der Milch den Samen
 des Geizes gesogen hat / wenn sein Vater ihm unaußwö-
 llich den Nutzen des Reichthums prediget / daß ihm die
 Ehren davon wehe thun / und ihn die falschen oder wä-
 ren Exempel darinne stärken / so glaubet er sich einzig
 glücklich / wenn er ein ruhiger Besitzer eines Hauffen Gol-
 des und Silbers ist / &c. Aber ich will mich in dieser Ma-
 terie nicht weiter herauslassen / noch die Frage machen/
 ob das Verlangen oder der Genuß die Leute von der
 letztern Classe glücklich mache / oder lehren / wie man
 sich von allen denen falschen Principiis löß machen könne / &c.
 das kan Materie zu einem andern Discours geben / ich
 sage dem gegenwärtigen nur noch einen Gedanken von
 dem berühmten Doctor S * * * bey: This is the
 sublime and refin'd Point of Felicity, call'd the Pos-
 session of being well deceiv'd; the serene peaceful state
 of being a Fool among Knaves; Ich mache denn den
 Schluß / daß die größten Weisen / und die größten Nar-
 ren die glücklichsten Menschen sind; Entschliesset euch
 Leser / das eine oder das andere zuwerden / und bemühet
 euch je mehr und mehr den falschen Glang einer betrie-
 genden Glückseligkeit zuverachten.

Carl le Brun.
 Horace le Blanc.

Zürich/

Bey Joseph Lindinner /
 MDCCXXI,